

erkannt. Das spätere Mittelalter führte diese Anschauung weiter aus; es betrachtete die Wachskerze als Symbol der Person Christi und bezog das Wachs auf den Leib des Herrn, den Docht auf seine Seele, die Flamme auf seine göttliche Natur, so daß die sich verzehrende Kerze als Bild des sich opfernden Heilandes galt (s. Durandus, *Rationale* 7, 7, 13). — Die zum Officium und zur Messe vorgeschriebenen Kerzen sollen, soweit sie nicht bei einzelnen Acten getragen werden müssen, unmittelbar auf dem Altartisch oder der Erhöhung (Retable, Leuchterbank) stehen, welche diesen an der Rückseite abschließt; so ist es seit dem 12. Jahrhundert Gesetz geworden, während dieselben vormals neben oder über dem Altar, auf dem Altarciborium, aufgestellt wurden.

Die Lampen, welche mit Öl gespeist werden, sollen nicht auf oder über, sondern nur vor oder zur Seite des Altares aufgehängt werden. Der Grund dieser Anordnung ist nicht symbolischer, sondern rein praktischer Natur. Nach der kirchlichen Auffassung ist unter Öl Olivenöl zu verstehen, sowohl wo es sich um eine sacramentale Materie als auch um den liturgischen Gebrauch im Allgemeinen handelt; es sollte darum auch zum Unterhalt der Lampen ausschließlich Olivenöl verwendet werden. Bezüglich des „ewigen Lichtes“ vor dem heiligen Sacramente hat die Riten-Congregation in einem Erlaß vom 9. Juli 1864, welcher im Anhang zum *Rituale Rom.* publicirt ist, die Weisung gegeben: *Generatim utendum esse oleo olivarum; ubi vero haberi nequeat, remittendum prudentiae Episcoporum, ut lampades nutrantur ex aliis oleis quantum fieri possit vegetabilibus.* Das vorzüglichste der vegetabilischen Öle, das zum Licht, zur Nahrung und Heilung, zur Salbung und Stärkung dient, hat gleichfalls seine symbolische Bedeutung. Im Alten Testamente erscheint es als Symbol des Geistes, der Kraft Gottes; die Priester, Könige und Propheten wurden durch die Salbung mit Öl für ihr Amt geweiht, bevollmächtigt und mit höherer Würde ausgestattet; der Herr selber aber ist der Gesalbte, Christus, schlechthin. So weisen auch die Lampen vor den Altären und insbesondere das ewige Licht vor dem heiligsten Sacramente auf Christus hin. Wie die Lampen, welche an den Gräbern, vor Reliquien und Bildern der Heiligen unterhalten werden, ein Zeichen und Tribut der Verehrung sein wollen, so ist das ewige Licht vor dem Tabernakel, „brennend in der Finsterniß, Stille und Einsamkeit der Nacht, brennend im Glanze des sonnigen Tages und während des besuchtesten Gottesdienstes, eine Darstellung der unaufhörlichen Huldigung, welche dem Herrn der Herrlichkeit in dieser seiner Wohnung dargebracht wird, und der unermüdeten, ununterbrochenen Anbetung, welche das Herz ihm weihen sollte für die Barmherzigkeit, welche ewiglich währt. Diese wachsame Lampe scheint unsere Pflicht zu erfüllen, unsere Liebe zu verkörpern, stets glühend, stets strah-

lend, in freudiger Andacht. Sie ist auch ein Symbol der steten Huldigung der Himmelsheer, welche mit nie sich schließendem Auge und mit nie ruhender Zunge wacht und lobpreist vor dem Tabernakel, wie vor dem Throne des Lammes“ (Cec. N. Wiseman, *Vermischte Schriften*, Köln 1854 II, 315). — Ueber die Lichtträger, *Leuchter und Lampen* vgl. Andr. Schmid, *Der christliche Altar und sein Schmuck*, Regensburg 1871; G. Juch, *Die Kunst im Dienste der Kirche*, 4. Aufl., Lambert 1885, und den Art. *Kerze* (oben 395 f.). Das Licht in der Liturgie ist am eingehendsten behandelt bei B. Thalhofer, *Handbuch der lat. Kirchengesch.*, Freib. 1883, I, 666—683. [R. Schmid.]

Lichtenberg, s. Johannes von Lichtenberg.

Lichtfreunde, s. Freie Gemeinden.

Lichtmess, s. Marienfest.

Licinius (anderswo Lucinianus), Bildhauer von Cartagena (Carthago Spartaria) an der Südostküste Spaniens zur Zeit des Kaisers Maximian (582—602). Isidor von Sevilla (*Do vir. il. c. 42* [Migne, PP. lat. LXXXIII, 1104]) hat viele Briefe (multas epistolas) desselben erhalten und von anderen Werken wenigstens Nachricht erhalten (reliqua vero industriae et laboris cum ad nostram notitiam minime venerunt). Zu den Briefen, von welchen der zweite eindeutig die Unverletzlichkeit der Engel vertheidigt, s. bei Migne, PP. lat. LXXII, 689—700. Literatur über Licinianus bei Chevalier, *Répert. des sources hist.* 1388—1389. [Bardeleben.]

Licinius, oströmischer Kaiser des 4. Jahrhunderts, von niederer Herkunft aus Dacien abstammend, war eine rohe, habgüchtige, sinnliche und grausame Natur, aber ein tapferer Krieger und trefflicher Feldherr, der unter Diocletian kein Spiel gemacht. Nach des letztern Abdankung wurde er vom Kaiser Galerius 307 zum Cäsar erhoben und als dieser 311 starb, theilten sich Licinius und Maximinus Daza so in die östliche Reichshälfte, daß ersterer die europäischen Provinzen, letzterer die asiatischen Länder mit Aegypten erhielt. Um gegen herrschgüchtige Pläne seines Mit-Augustus zu sein, suchte Licinius eine Verbindung mit Constantinus, der nach dem Sieg über Maximinus Kaiserherrscher des Westens geworden war. Mit ihm aber er zu Mailand eine Zusammenkunft, bei welcher beide Herrscher (Anfangs 313) gemeinsam das bekannte Mailänder Edict erließen. Zur Befestigung der Freundschaft vermählte sich Licinius mit Constantins Schwester Constantia. Allein die Freundschaft war nur von kurzer Dauer. Nachdem Licinius durch Maximins Besiegung und Tod gleichfalls Alleinherrscher des Ostens geworden (Sommer 313), entstanden zwischen den verfeindeten Parteien in Bälde politische Reibungen, welche im folgenden Jahre zu förmlichem Kriege führten. Licinius wurde zu Eibala in Bithynien und auf der maritimen Ebene besiegt (October 314) und mußte im Friedensschluß die östlichen Provinzen an seinen siegreichen Schwager abtreten. Der